

Ach, wenn's uns doch gruselte...

Angstverleugnung in Zeiten der Krise

RAINER GUNKEL

Zusammenfassung: Wir als Bürger der westlichen Demokratien sind von der global überlegenen hochindustrialisierten Wachstumswirtschaft und der ihr entsprechenden Lebensweise geprägt und sozialisiert. Die Grundmuster des modernen Wirtschaftens erzeugen typische Einstellungs- und Verhaltensmuster. Diese Muster halten die „Pathologie der Normalität“ aufrecht und erschweren, ja, verhindern weithin das Bewusstsein unserer existenziellen Naturgebundenheit. Dies ist für die Wissenschaften vom menschlichen Erleben und Verhalten und deren Änderung relevant. Wie nun kann das unvermeidlich wirkende Naturgesetz des „ökologischen Imperativs“ sowohl in unser wissenschaftliches Denken als auch in unser alltägliches Handeln übersetzt werden?

„Ich fürchte mich nicht vor einer Welt, in der nicht mehr blind konsumiert wird, in der es weniger beliebige Produkte gibt und vielleicht kein Wirtschaftswachstum. Mir macht das Gegenteil mehr Angst: dass sich eine Entwicklung fortsetzt, ...die die Gesellschaft ihrer Fähigkeit zur Selbstversorgung innerhalb einer kurzen Zeitspanne beraubte...“¹

Zunächst zwei Notizen: Peak Oil, das Öl-Fördermaximum, war 2006, so hat es der Direktor der Internationalen Energie Agentur mit Sitz in Paris am 2. Januar über überregionale Medien verlauten lassen. Jetzt sind wir auf einem Förderplateau. In den nächsten Jahren droht die Fördermenge drastisch zu sinken und der Ölpreis fliegen zu lernen.²

Der UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon nannte am 29. Januar das aktuelle Wirtschaftsmodell einen „globalen Selbstmordpakt“³.

1. Unsere Lage – unsere Krise

Die Gattung Mensch hat mit überragender Intelligenz Unglaubliches, Unwahrscheinliches auf dem Planeten Erde errichtet, zunächst noch unschuldig, um der Natur Herr zu werden. Sodann aber, irgendwann „unterwegs“ in der Evolution, machten wir uns an der Natur, an unserer eigenen Natur schuldig. Der uns treibende „rationalistische Dämon“⁴ lässt unsere Intelligenz mit uns durchgehen, beschleunigt mit der Industrialisierung im frühen 19. Jahrhundert und exponentiell seit Nutzung des effizientesten aller Treibstoffe, des Öls.

Wilhelm Ostwald, Nobelpreisträger für Chemie des Jahres 1909, sagte weit-sichtig: „Die unverhoffte Erbschaft der

fossilen Brennstoffen“ hat dazu verführt, „die Grundsätze einer dauerhaften Wirtschaft vorläufig aus dem Auge zu verlieren und in den Tag hinein zu leben“⁵.

Ostwalds „Vorläufig“ gilt noch heute, wir sind damit in der Krise, tiefer als je zuvor: Die wichtigste Ressource Öl ist am Versiegen (Peak Oil); die natürlichen Kreisläufe geraten an ihre Grenzen (Klimawandel); der Planet ist mit Abfällen und Giften, nicht zuletzt atomaren Ursprungs, überladen.

Gerade wir in den reichen Ländern können uns weitgehend den Komfort leisten, das zu verleugnen. Wir werden dafür nicht überall geliebt. Jean Ziegler, der Schweizer Soziologe und Welternährungsexperte, schreibt davon in seinem engagierten Buch *Der Hass auf den Westen*. Sind wir uns dessen gewahr, was z.B. alles außer Takt gerät, wenn das Öl versiegt? Mehr als 90% Konsumgüter sind aus Öl und mit Hilfe des Öls gemacht, z.B. Aspirin, Klebeband, Sportschuhe, Socken, Klebstoff, Farben und Lacke, CDs, DVDs, Kleidung...

2. Der ökologische Fußabdruck

Die Maschinerie des Wirtschaftswachstums ist fossil geschmiert und „sieg“t sich im Zuge der sogenannten Globalisierung rund um den Planeten. Ressourcenende und Klimawandel als Zwillingsproblem aber machen uns auf

1 Hopkins, Rob: *Energiewende – das Handbuch*. Frankfurt am Main (Verlag Zweitausendeins) 2008, S. 15.

2 Beunruhigende Kurven aus Paris. In: *zeo-zwei*, 01.2011, S. 9.

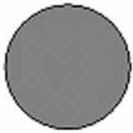
3 *Freies Wort Suhl*, 29.01.2011, S. 26.

4 Bahro, Rudolf, *Logik der Rettung*. Stuttgart (Edition Weitbrecht im Thienemanns Verlag) 1989, S. 162.

5 Scheer, Hermann, *Der energ-ethische Imperativ*. München (Verlag Antje Kunstmann) 2010, S. 32.

die Sackgasse aufmerksam. Die sogar im Bericht des Weltklimarates als klimaschützend etikettierte Kernenergie erweist sich als alles andere denn als Ausweg.

Zunächst seien natürliche Kreisläufe in einen Zusammenhang zum ökologischen Fußabdruck gebracht. Mit dem ökologischen Fußabdruck⁶ wird versucht, die menschliche Inanspruchnahme der Biosphäre zu messen, und dies bezüglich der biologisch produktiven Land- und Seeflächen, die zur Bereitstellung der genutzten Ressourcen und zur Entsorgung von Stoffen (darunter CO₂) benötigt werden.



Natürliche Kreisläufe

Der erste Kreis (Abb. 1) soll deren Ideal sein, identisch etwa mit dem Außenkreis der Atmosphäre um die Erde herum, im Zustand noch vor menschlichen Eingriffen.

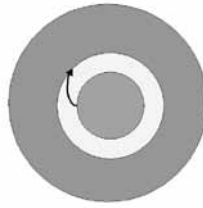


Der zweite Kreis (Abb. 2) markiert die hypothetische Grenze dessen, was der Planet verträgt. Ihm könnten Maße zugeschrieben werden wie die Obergrenze der CO₂-Sättigung oder die maximal erträgliche globale Temperatur oder der ökologische Fußabdruck in Hektar oder die maximal zuträgliche Radioaktivität. Alles außerhalb ist globale Dysbalance, ist Selbst- und Weltzerstörung.

Anwendungsbeispiel

1. Als wir Speisekammer und Keller errichteten, lag die Naturbalance unseres Aufbewahrens von Nahrung nah am Innenkreis (Abb. 3).

6 Vgl. WWF, *Living Planet Report 2008*.

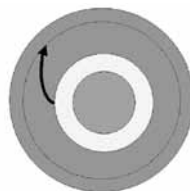


- ▶ Wir erfanden mit sich erhöhendem Naturverbrauch den Kühlschrank,
- ▶ dessen Kühlmittel schließlich die Ozonschicht zu zerstören begannen.

Harry Rosin und Hans Preisendanz erfanden eine bessere Kältekaskade, die sogenannte „Dortmunder Mischung“⁷, und nahezu konspirativ mit den logistischen Ideengebern von *greenpeace* um Wolfgang Lohbeck und dem Hersteller *foron* Schwarzenberg gelang ihnen der große Wurf, den FCKW-freien Kühlschrank auf den Weltmarkt zu bringen. Diese Lösung wird offenbar vom Planeten getragen.

Dass sie so auf den Weltmarkt kam und den Ozonschirm stabilisierte, brachte den Initiatoren weder Geld noch Ruhm. Ihnen stünde der alternative Nobelpreis zu. Der Ulmer Begründer eines globalen Marshallplanes Franz-Josef Radermacher würdigte diesen Erfolg: „... der Ozonschirm der Erde wurde relativ rasch stabilisiert“⁸.

Werden natürliche Kreisläufe verlassen, bedeutet dies quasi „Verbrauch“ von Natur, den man mit Hilfe des ökologischen Fußabdrucks zu messen versucht. Eine Liste der ökologischen Fußabdrücke aus dem Jahre 2005 besagt: Bei 2,1 Hektar pro Person und darunter fand 2005 kein Naturverbrauch statt. Die Länder des Planeten verbrauchten 2005 – zusammen genommen – pro Person mit 2,7 ha einen halben Hektar zuviel Erde. Noch unterhalb des „guten“ Wertes



7 Rosin, Harry, Krylo-Kunststoff-Recycling..., in: *umwelt-medizin-gesellschaft* 3/2008, S. 218-220.

8 Zitiert nach: Franz-Theo Gottwald und Franz Fischler, *Ernährung sichern – weltweit*. Hamburg (Murrmann Verlag) 2007, S. 239.

von 2,1 lag neben vielen armen Ländern auch ein Land, in dem es einerseits undemokratisch zugeht, in dem andererseits Lebenszufriedenheit und Naturverbrauch in einer guten Relation stehen: Kuba.

„Nach Einschätzung des Berichts *The Ecological Footprint* ist Kuba sogar eine Art Vorbild für Zukunftsfähigkeit. Diese Studie von 2005, deren Ergebnisse in der Studie von 2006 bestätigt worden sind, ist vom Global Footprint Network (GFN) gemeinsam mit dem WWF und der IUCN herausgegeben worden. Darin wurden Daten von 150 Nationen zusammengestellt. Ein Schaubild setzt die Lebensqualität in den Ländern – von der UN per ‚Human Development Index‘ (HDI) eingeschätzt – ins Verhältnis zum jeweiligen ‚ökologischen Fußabdruck‘, der sich aus dem Pro-Kopf-Verbrauch an Ressourcen ergibt. Anschaulich wird so, dass viele Länder weit über die Verhältnisse leben, während in vielen anderen Mindeststandards unterschritten werden. Eine nachhaltige Entwicklung ist laut Bericht dann gegeben, wenn der HDI mindestens 0,8 beträgt, der ökologische Fußabdruck maximal 1,8 Hektar. Als einziges Land hat diese Werte bislang Kuba erreicht (0,81 HDI, 1,4 Hektar). 2001 benötigte die Menschheit den Untersuchungen zufolge etwa 2,2 Hektar Land pro Kopf. Zur Verfügung stehen jedoch nur 1,8 Hektar. Die Verursacher dieser Schieflage werden im GFN-Bericht klar benannt: US-Amerikaner verbrauchen das sechsfache, EU-Bürger das drei- bis vierfache der ihnen zukommenden Naturressourcen.“⁹

Kuba hatte nach US-Blockade und wendebedingtem Versiegen der sowjetischen „Infusionen“ erzwungenermaßen die Gelegenheit, landwirtschaftlich-gärtnerische Selbstversorgung einzutrainieren. „Kuba ist wahrscheinlich das einzige Land der Erde mit einer postindustriellen Landwirtschaft.“¹⁰

Dem stehen konträre Daten gegenüber. Nach Schmidt-Häuer¹¹ müsse Kuba 85% seiner Nahrungsmittel importieren. Die Hälfte des Bodens liege un bebaut und weithin brach. So ist eine ausgewogene Wertung schwierig. Denn der Autor erwähnt umgekehrt nicht, dass

9 Göll, Edgar, Kuba – auf dem Weg zur Zukunftsfähigkeit? <http://www.umweltdebatte.de/kuba-2007.htm>, S. 1.

10 Monzote in Aguilera, Nils, *Voices of the Transition* (Film) 2011.

11 Schmidt-Häuer, Christian, „Castro der Zweite“, in: *Zeit-online* vom 14.04.2011.

die Hauptstadt Havanna sich zu 70% mit Gemüse selbst versorgt, er erwähnt weder eine entwickelte Bio-Landwirtschaft (ca. 500 000 Bio-Bauern) noch die Reduktion chemischer Düngemittel um 91% und von Agrargiften um 97%. Schmidt-Häuer gesteht aber zu, dass „... die Lebenserwartung heute mit fast 80 Jahren höher als in den USA, die Säuglingssterblichkeit geringer“ sei. So gibt es offenbar Lebenszufriedenheit ohne (westlichen) Wohlstand, ohne Ausbeutung des Planeten? Ist denn „freiheitliche Demokratie“ nicht ohne Ausbeutung des Planeten zu haben?

Rudolf Bahro äußerte sich dazu bereits 1989:

„Die ‚freiheitliche Demokratie‘ könnte es verdammt nötig haben, in der gegebenen beschränkten, korrumpierten und durch Ausbeutung der ganzen Welt kompromittierten Form zu sterben, damit das in ihr gemeinte Prinzip wiedergeboren werden kann, jenseits der kapitalistischen Gesellschaft. ... Sie ist mindestens so verlarvt zur Welt gekommen wie mit der Russischen Revolution der Kommunismus.“¹²

Sind die Industrienationen außerstande, die natürlichen Kreisläufe zu wahren, sich den Naturgesetzen zu fügen? Wohlstand und Demokratie haben wir uns mit dem materiell erfolgreichsten aller Gesellschaftssysteme errichtet. Damit es uns vor dessen Vernichtungspotential nicht gruselt, haben wir wirksame Denkmuster, ja, Verleugnungsmittel installiert.

3. Feuerwerker – der Typus der fossilen und atomaren Verbrennungswirtschaft

Vom Karlsruher Philosophen Sloterdijk¹³ kam die Anregung, den Erfolgstypen und zugleich das große Abwehr-Muster des 20. Jahrhunderts „Feuerwerker“ zu nennen. Er ist der Typus der im 20. Jahrhundert vorherrschenden Form menschlichen Wirtschaftens. Die Grundmuster seiner Einstellung sind: (1) Fossiles und atomares Denken (Ver-

brennungswirtschaft), (2) Überzeugung von der wissenschaftlich-technischen Lösbarkeit anstehender Probleme – bis in die ökologische Dimension hinein, und (3) Überzeugung von der Logik stets wachsender Wirtschaft.

Diese Handlungs-„Leitlinien“ sind folgeschwer: Mit unserer „Feuerwerker“-Mentalität schafften wir es, die Gewinnung von Energie in Atomkraftwerken¹⁴ im Bericht des Weltklimarates als klimaschützend attestiert zu bekommen.

- ▶ Wir Feuerwerker schafften es, die „Entsorgung“ des Abfalls in Müllverbrennungsanlagen als klimaschützend, ja, als „regenerative Energietechnik“¹⁵ attestiert zu bekommen¹⁶.
- ▶ Der Feuerwerker erdenkt die Versenkung des Kohlendioxids in die Erde hinein.
- ▶ Er erklärt die globale Erwärmung für unabhängig vom menschlichen Tun und
- ▶ er setzt auf nicht endende Ressourcen, so etwa angeblich abiotisch entstehendes Öl oder Erdgas, als ob es sich wie im *perpetuum mobile* selbst neu erzeugte.

So gelingt es ihm, im Rahmen akzeptierter kultureller Normative, ungehindert weiter fossil und atomar turbokapitalistisch wirtschaften zu können.

Narzisstisch aufgehoben, ja, gestärkt durch die „Leichtigkeit des Unmöglichen“¹⁷, nämlich die unablässigen Erfolge im Besteigen des Gipfels der Unwahrscheinlichkeiten, verblasst die eventuell anfängliche „Angst vor dem Kleinen“¹⁸ zur Verachtung des „Kleinen“, des Lokalen und des Heimischen.

14 Eine differenzierte Kritik des Prinzips Kernenergie verfasste Gert Blumenthal, auf den Punkt kommentiert mit Textstellen aus Christa Wolfs *Störfall* (*Störfall. Nachrichten eines Tages*. Darmstadt (Luchterhand Verlag) 1987). Zur Ethik dieser Technologie ist das Nötige gesagt!

15 Jooß, Christian, Naturinspierte Technik und Kreislaufwirtschaft, in: *umwelt-medizin-gesellschaft*, 3/2008, S. 189-194.

16 Fundierte Positionen zum mittlerweile aus der Kritik geratenen Prinzip Müllverbrennung, das geradezu sinnbildlich für lineares Wirtschaften steht, sind zu finden in: *umwelt-medizin-gesellschaft*, 3/2008, S. 183 und S. 189 – 223.

17 Sloterdijk, Peter, *Du musst dein Leben ändern*, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 2009, S. 298.

18 Scheer, Hermann, *Solare Weltwirtschaft*, München (Verlag Antje Kunstmann) 1999, S. 169.

„Und das Erstaunlichste daran ist, dass dieses Feuerwerk es fertigbringt, sich als eine seriöse und gesetzte Realität zu präsentieren.“¹⁹ Grandiose kollektive Verleugnungen. *Wenn's uns doch gruselte...*

Welche individuellen Verleugungen stehen uns in dieser „Pathologie der Normalität“²⁰ nach dem Muster des Feuerwerkers zu Gebote? Einige Beispiele:

- ▶ Wir geben vor, Strom aus AKW und Kohlegroßkraftwerken abzulehnen, lassen aber weiterhin Atom- und Kohlestrom aus der häuslichen Steckdose fließen.
- ▶ Wir stellen ungerührt unsere Hausmülltonne zum Abholen bereit und wollen uns nicht weiter befassen mit dem Höllenfeuer im Müllofen und seinen Folgen. Aus den Augen, aus dem Sinn.
- ▶ Wir wollen gar nicht wissen, was mit unseren Ausscheidungen, die wir mit einem Druck auf die Taste im Kanal wegschwimmen lassen, nach Trocknung in der Kläranlage geschieht. Naturgesetzlich gehören sie in die Erde.

Der legendäre Wiener Künstler Friedensreich Hundertwasser beschwor in einem seiner engagierten, wenig bekannten Essays die „Heilige Scheiße“²¹:

...Wenn wir unsere Scheiße nicht schätzen und in Humus umwandeln zu Ehren Gottes und der Welt, verlieren wir unsere Berechtigung, auf dieser Erde anwesend sein zu dürfen.
...
Der Humusgeruch ist der Geruch Gottes, der Geruch der Wiederauferstehung, der Geruch der Unsterblichkeit...

Aber aus Menschenkot wird bei uns kein Humus mehr. Es ist wenig bekannt, dass Klärschlamm in der Müllverbrennungsanlage als Kühlschrott eingespritzt wird. Denn Kunststoffe werden gar zu heiß, wenn sie brennen²². Gerade ge-

19 Sloterdijk, Peter: Die Welt da draußen und unsere kommunikativen Utopien, in: *Psychologie heute*, Oktober 2009, S. 63.

20 Erich Fromm, *Pathologie der Normalität des heutigen Menschen*, in: Gesamtausgabe Band XI, S. 211 ff.

21 Restany, Pierre und Hundertwasser, Friedrich, *Hundertwasser*, Parkstone Press international, New York 2008, S. 208.

22 Bittel, Günther, und Rosin, Harry, Klär-

12 Bahro, Rudolf, *Logik der Rettung*, a.a.O., S. 483.

13 Sloterdijk, Peter, Die Welt da draußen und unsere kommunikativen Utopien, in: *Psychologie heute*, Oktober 2009, S. 63.

So werden Autos leichter durch Ersetzen von Metallen durch Kunststoffe. Zunächst sind sie dadurch energie-effizienter. Der Vorteil wird jedoch mehr als aufgezehrt durch Produktions- und Entsorgungsaufwand der Kunststoffe. Und unter dem Alibi besserer Umweltverträglichkeit verkaufen sich die Autos noch besser als zuvor.

genwärtig ist die Müllverbrenner-Lobby dabei, Vietnam zum Bau von Müllverbrennungsanlagen zu bewegen.

Soweit zum Feuerwerker, dem Typus, den, unter dem Diktum von Wirtschaftswachstum und Wettbewerb, die Verbrennungswirtschaft erzeugt.

Wir Feuerwerker, die wir den Planeten und uns selbst ausbrennen. Immerhin beginnt es uns seit ein paar Jahrzehnten zunehmend davor zu gruseln. So wird in der derzeit gerade hierzulande geführten Energiewende-Diskussion die Wandlung des Feuerwerkers sichtbar, auch wenn er rundum freilich noch fest im Sattel sitzt.

Wie geht es nach der fossilen und atomaren Verbrennungswirtschaft weiter?

4. Heliotechniker – der Typus der post-fossilen Wachstumswirtschaft

„Der Sache nach ist die Moderne eine heliotechnische Unternehmung“, sagt Sloterdijk, also die Suche nach „einer technischen Utopie für die Ära der Postfossilität“²³. Und so stoßen wir auf den „Heliotechniker“, so sei der Typus des 21. Jahrhunderts genannt. Er ersetzt auf der Basis weiteren Wirtschaftswachstums die Verbrennung durch die erneuerbaren Energien. Mentale „Pfeiler“ des Heliotechnikers sind zunächst gleich dem Feuerwerker:

1. „das herrschaftlich-rationalistische Subjekt“²⁴ mit seiner Überzeugtheit

schlamm verbrennen? *umwelt-medizin-gesellschaft* 3/2008, S. 210–212.

23 Sloterdijk, Peter, Die Welt da draußen und unsere kommunikativen Utopien, in: *Psychologie heute*, Oktober 2009, S. 63.

24 Bahro, Rudolf, *Logik der Rettung*, a.a.O., S. 188.

- von der wissenschaftlich-technischen Lösbarkeit aller aufkommenden Probleme,
2. die Selbstverständlichkeit des Wirtschaftswachstums sowie als neue Qualität:
3. erneuerbare Energien ersetzen fossile und atomare Energieträger.

Eine der typischen Utopien des Heliotechnikers ist DESERTEC, die solare Stromproduktion in der nordafrikanischen Wüste und Zuleitung des Stromes nach Europa. Erst im zweiten „Hindenden“ eröffnen sich bei diesem (und vergleichbaren) zunächst hilfreich erscheinenden Ansätzen die gravierenden Bedenken. Hermann Scheer, der im Herbst 2010 leider überraschend verstorbene Vordenker einer „Solaren Weltwirtschaft“, hat sie trefflich kritisiert²⁵. Die Hauptargumente sind:

1. Die Solar- und Windstromerzeugung wird bis zum Fließen des Stromes aus Nordafrika hierzulande bereits deutlich preisgünstiger sein als dies DESERTEC vermag.
2. Es ist unzutreffend, dass das Potential Erneuerbarer Energien hierzulande nicht ausreichen würde.
3. Sowohl Investitionskosten als auch Zeiträume des DESERTEC-Projekts müssen angezweifelt werden.
4. Dezentrale Energieerzeugung hat den strukturellen Vorteil der regionalen Wertschöpfung in Händen vieler anstatt der zentralisierten Produktion in Händen nur weniger Stromkonzerne.
5. Zentralisierte Großprojekte wie DESERTEC mit eminenten Transportwegen unterliegen nicht nur diesbezüglichen technischen Risiken, sondern auch militärischen Sicherheitsinteressen und -vorkehrungen.

Der gegenwärtige Zustand in Nordafrika belegt die Verletzlichkeit des Projekts. – Was also glaubt er zu können, der Heliotechniker? Er glaubt an das Elektromobil für alle oder an PV-Anlagen auf allen Dächern der Erde. Damit verleugnet er das Ressourcenproblem, den sogenannten „Peak Everything“. Er postuliert „qualitatives“, „grünes“ oder „nachhaltiges“ Wachstum, also Wirtschaftswachstum ohne Naturverbrauch wie etwa den „doppelten Wohlstand

25 Scheer, Hermann, Warum in die Ferne schweifen... *Bonner Wirtschaftsgespräche*, 17. 06. 2009, S. 1.

bei halbem Naturverbrauch“²⁶ oder Verzehnfachung des Weltbruttosozialprodukts durch Verzehnfachung der Ökoeffizienz.²⁷ Der Heliotechniker verleugnet, dass der absolute CO₂-Ausstoß in erster Linie „vom Wirtschaftswachstum abhängt“²⁸ und nicht, wie erhofft, vom Ersetzen von Öl oder Kohle durch erneuerbare Energien. Er will bzw. kann nicht sehen, dass das, „...was an Umweltentlastung gewonnen wird, durch Wachstumseffekte schon wieder aufgezehrt...“ wird²⁹. Der Heliotechniker verleugnet sog. „Rebound- oder Bumerang-Effekte“³⁰. So werden Autos leichter durch Ersetzen von Metallen durch Kunststoffe. Zunächst sind sie dadurch energie-effizienter. Der Vorteil wird jedoch mehr als aufgezehrt durch Produktions- und Entsorgungsaufwand der Kunststoffe. Und unter dem Alibi besserer Umweltverträglichkeit verkaufen sich die Autos noch besser als zuvor.

Der Heliotechniker also ist der Typus, der guten, grün-nachhaltigen Gewissens an der Wachstumswirtschaft festhalten möchte und als „Realo“ den „Fundü“ eines Schlechteren belehrt. Er glaubt an „...eine Megamaschine, die gleichwohl nichts kaputt macht“³¹ und will nicht wahr haben, dass die nicht zu haben ist. – *Ach, wenn 's uns doch gruselte...*

Gleich dem Feuerwerker ist er von der „Angst vor dem Kleinen“ besetzt und übersieht bzw. verleugnet die vielfältigen, typischen Risiken zentralisierter Großproduktion und transportintensiver Versorgung. Umgekehrt unterschätzt er die Versorgungssicherheit, die Resilienz ortsnaher Produktion und Konsumtion.

Die Zukunft liegt eben nicht in einer hochpotenten Zentralisierung und transportintensiven Fernversorgung bei marginaler regionaler Selbstversorgung. Niko Paech, der Oldenburger Visionär der Ökonomie *nach* dem Öl und nach

26 Von Weizsäcker, Ernst-Ulrich, u. a.: *Faktor Vier: Doppelter Wohlstand – halber Naturverbrauch*. München (Drömer Knaus) 1995, S.1.

27 Radermacher, Franz-Josef, *Balance oder Zerstörung*. Wien (Europa) 2002, S. 28.

28 Paech, Niko, Regionalwährungen als Bausteine einer Postwachstumsökonomie, in: *Zeitschrift für Sozialökonomie* 2008, S. 11.

29 Loske, Reinhard. *Abschied vom Wachstumswang*, 2. Aufl., Rangsdorf (Basiliken-Presse) 2011, S.6.

30 Paech, Niko, Wachstum light? Qualitatives Wachstum ist eine Utopie, in: *Interdisziplinär* 13/2009, S. 86.

31 Bahro, Rudolf, *Logik der Rettung*, a.a.O., S. 74.

dem Wachstum, belegt mehrfach, dass es grundsätzlich um ein Weniger, um das *genügend* geht anstelle von Nachhaltigkeits-Innovationen innerhalb der Wachstumsmaschinerie. Paech gehört zum dritten Typus, dem „Suffizienzrebeln“, von dem noch die Rede sein wird.

5. Verneigung vor den Naturgesetzen: Der ökologische Imperativ

a) Exkurs Megamaschine

Das eine große Problem der Maschine Kernkraftwerk oder Müllverbrennungsanlage oder Personenkraftwagen ist deren Havarie oder Unfall, das wenig wahrgenommene andere, besonders von Rudolf Bahro thematisierte große Problem ist deren (scheinbar) problemloses, quasi normales Funktionieren. Hier schimmert Erich Fromms Pathologie der Normalität wieder auf. Das komplexe Gesamtgebilde all dieser vom Menschen gemachten Funktionen, die Mega-Maschine, läuft schier unaufhaltsam.

"Rush hour. Wir mußten ein Bestandteil dieses tausendäugigen Fabelwesens werden, das, auf je fünf Spuren, in zwifacher gleichartiger Gestalt einander entgegen und scheinbar um Haaresbreite aneinander vorbeiraste, wir mußten uns einfühlend in die vor uns, hinter uns, rechts und links neben uns mitfahrenden anderen Bestandteile dieses Wesens, das uns alle beherrschte und das jede Eigenbewegung, jeden Fehler grausam bestrafte, wie es uns Abend für Abend auf dem Bildschirm vorgeführt wurde. Die ineinander verkeilten Karossen, die im Schockzustand weggeführten oder als Verwundete, als mit einem weißen Lacken bedeckte Tote auf Bahnen weggetragenen Insassen dieser Schrotthaufen, als untauglich ausspüren, als weichliche Versager den Härtesten nicht bestanden, dem wir uns, dachte ich, arglos und leichtfertig ohne Not aussetzten."³²

Als Rädchen in der Megamaschine funktionieren wir laut kultureller Norm angepasst und gelten als gesund. Unter ökologischem Aspekt sind wir krank. Wohl gemerkt, nicht die Maschinisie-

rung ist das Problem. Die neue Aufgabe wäre, die Maschine zur Minderung des ökologischen Fußabdruckes zu nutzen! Weshalb soll die Maschine *nicht* dazu verhelfen, dass die Gattung sich der Erde untertan macht, sich auf die Naturgesetze besinnt? Es ist nicht schlecht von der Rechenmaschine, dass sie den ökologischen Fußabdruck der als freiesten aller Demokratien geltenden USA von 9,3 Hektar zu errechnen vermag. 2,1 Hektar würden jedem US-Bürger zustehen.

b) Paradigmenwechsel

Kants kategorischer Imperativ lautet: Handle so, dass die *Maxime* (der subjektive Grundsatz) deines Willens zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne. Sloterdijk hat mit seinem nach Rainer Maria Rilke titulierten Buch „Du musst dein Leben ändern“ den Ökologischen Imperativ (Hans Jonas) wieder ins Gespräch gebracht. „Handle so, dass die Wirkungen deines Handelns verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“

Wilhelm Ostwalds energetischer Imperativ von 1909 lautete kurz und bündig: „Vergeude keine Energie, verwerte sie!“³³ Hermann Scheer sortierte die Dinge so: „Ostwald sieht in Kants kategorischem Imperativ ein Sittengesetz... Der energetische oder ökologische Imperativ dagegen ist naturgesetzlich. Ob ein Sittengesetz beachtet wird oder nicht, ist eine moralische Frage. ... *Ein Naturgesetz lässt uns dagegen keine Wahl.*“³⁴ Die Natur hält aus sich heraus bereits hinreichend Risiken bereit. Also könnten wir darauf verzichten, über zentralisierte und chemisierte Prozesse anthropogene Risiken beizusteuern. Denn was passieren kann, wird passieren (Atomkraftwerk-Katastrophen, Havarien von Müllverbrennungsanlagen, Epidemien und Pandemien, Katastrophen infolge gentechnischer Manipulationen u.v.a.).

Die derzeitige Krisenlage wirkt selbstredend auch in die Wissenschaften hinein: Der indisch-amerikanische Historiker Chakrabarty prophezeite 2010 für die Geschichtswissenschaft einen anstehenden Paradigmenwechsel: Sie sei die Lehre von der menschlichen

„Handle so, dass die Wirkungen deines Handelns verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“

Peter Sloterdijk

Geschichte als Naturgeschichte. Also sei es Aufgabe der Historiker, „die Mauer zwischen menschlicher Geschichte und Naturgeschichte“³⁵ zu durchbrechen. Eine kreative Grenzüberschreitung, die sich dem ökologischen Imperativ nähert!

In diesem Sinne setze ich fort: *Naturwissenschaften* seien Wissenschaften von den natürlichen Lebensgrundlagen der Gattung Mensch. Physik, Chemie und andere sollen nicht nur erkennen, wie man die Welt in kleinste Teile zerlegt, sondern vielmehr, „was die Welt im Innersten zusammenhält“ (Goethe: *Faust*). *Pädagogik* sei die Lehre von der Bildung und Erziehung zur Permakultur. Permakultur handelt davon, dass der Mensch seine Kräfte dafür nutzt, sich der Erde untertan zu machen, das heißt, dafür zu sorgen, dass Menschen mit Erde, Wasser und Luft, mit der Pflanzenwelt, des Weiteren der Tierwelt und schließlich mit Menschen untereinander zukunftsfähig koexistieren – Welch unglaubliche Lernaufgabe!

Entwicklungshilfe sei die Förderung der regionaltypischen Fähigkeiten zur Eigenversorgung, also die Umkehrung der Entkopplung vom Ort der Produktion und dem Ort des Verbrauchs. *Ethik* sei die Lehre vom ökologischen Imperativ. Leben ohne Naturverbrauch ist oberstes Menschenrecht. Natur in die Verfassung! *Psychologie* sei die Lehre vom Erleben und Verhalten des naturgebundenen geselligen Wesens Mensch. Die natürlichen Gleichgewichte haben Vorrang vor dem Sozialen, und das Gesellige hat Vorrang vor dem Individuellen. Ein Kind braucht ein Dorf, um aufzuwachsen (afrikanische Weisheit).

Fachleute, die sich der Seele widmen, könnten sich beim österreichischen Agrarrebellen Sepp Holzer wiederfinden: „Versuche, dich in dein Gegenüber hineinzuversetzen!“³⁶ Fühl dich ein, wie

33 Scheer, Hermann, *Der energ-ethische Imperativ*. München (Verlag Antje Kunstmann) 2010, S. 32.

34 A.a.O.

35 Chakrabarty, Dipesh, in: *Die ZEIT* 52/2010, S. 54.

36 Holzer, Sepp: *Permakultur*, Graz (Leopold

So erweisen sich Agrogentechnik, Monokulturen, künstliche Düngung, Einsatz von Herbiziden und Pestiziden, also die industrielle Landwirtschaft insgesamt (die für ca. 40% aller Treibhausgasemissionen sorgt) ebenso wie Atomkraftwerk, Müllverbrennungsanlage, Gentechnik usw. im Grunde als Resultate psychischer Störung.

es dir mit dem ginge, was du Erde, Tier und Pflanze antust und entscheide dann, wie du handelst!“ Also hieße es, die so genannten Übertragungs-Gegenübertragungs-Prozesse auf die Mensch-Erde-Beziehung auszudehnen.

So erweisen sich Agrogentechnik, Monokulturen, künstliche Düngung, Einsatz von Herbiziden und Pestiziden, also die industrielle Landwirtschaft insgesamt (die für ca. 40% aller Treibhausgasemissionen sorgt) ebenso wie Atomkraftwerk, Müllverbrennungsanlage, Gentechnik usw. im Grunde als Resultate psychischer Störung.

6. Exkurs: Bindungsstörung an Mutter Erde als Gegenstand der Seelenkunde?

Jürg Willis *Ökologische Psychotherapie*³⁷ legt den Schwerpunkt auf die zwischenmenschlichen Beziehungsräume. Vor dem Horizont der Mensch-Tier-Pflanze-Erde-Beziehungsstörungen bleiben wir damit noch immer die „hilflosen Helfer“³⁸. Bis dato ist laut Krankheitsklassifikation ICD10 psychisch nicht gesund, wessen „Erfahrungs- und Verhaltensmuster (...) von kulturell erwarteten und akzeptierten Vorgaben („Normen“)“ abweichen³⁹.

Die kulturellen Normen jedoch verfehlen den ökologischen Imperativ. So sind wir z.B. als Feuerwerker tätig, wenn wir zur kulturellen Norm hin therapieren, also etwa Flugangst oder Angst vor Tempo 130+ im Auto zu heilen versu-

Stocker Verlag) 2004, S. 303.

37 Göttingen (Hogrefe Verlag) 1996.

38 Schmidbauer, Wolfgang: *Die hilflosen Helfer*. Hamburg (Rowohlt) 1979.

39 Dilling, H. und H. J. Freyberger (Hrsg.): Taschenführer zur ICD10-Klassifikation psychischer Störungen. 4.Aufl. Bern 2008, S. 234.

chen. Irische Butter im Großmarkt kaufen oder mal eben nach Mallorca fliegen ist Selbstverständlichkeit und kulturelle Norm. Um den Spaß daran zu behalten, muss ich verleugnen. Denn sehe ich genauer hin, so verstoße ich gegen Naturgesetze. Es gehört sich, das WC zu benutzen, und vermutlich mache ich mich strafbar, wenn ich im Garten ein Loch grabe und meine Hinterlassenschaft hineingebe. Wie hoch ist der Aufwand an Verleugnung, wenn ich meine Ausscheidungen als Kühlschrott in der MVA verbrennen lasse?

Halten sich die Fachleute der Seele für zuständig, unser alltägliches Tun im Mensch-Natur-Kontext zu analysieren und entsprechende Ungereimtheiten, Einstellungen, Gewohnheiten ggf. als pathologisch, als Ausdruck einer Persönlichkeitsstörung oder einer Bindungsstörung zu diagnostizieren und zu therapieren?

Wenn nicht, so verfällt auch der Psychologe dem Größenwahn der Gattung, ihren wissenschaftlich-technischen Höhenflügen: geistige Riesen – ethische Zwerge! Diese Höhenflüge sind längst als das Normale geprägt, und wir scheitern an dieser „Pathologie der Normalität“. Unserem intuitiven Evolutionswissen trauen wir nicht. Wir missachten das Beachtbare. Wir übersehen das Reflektierbare. Mit unserer Normalität machen wir (alles) kaputt. Noch steht es so um die psychische Seite des „globalen Selbstmordpakts“.

Die Wirtschaft wächst weiter, mit ihr der ökologische Fußabdruck. Globalisierung als Projekt der Abschaffung von Fähigkeit zur Eigenversorgung rund um den Planeten erzeugt Abhängigkeiten von immer komplexeren Versorgungsstrukturen, macht alltagspraktisch unfähig; sie löst überkommene Sozialstrukturen auf, erzeugt „Gesellschaft ohne Gemeinschaft“⁴⁰. und produziert damit „sinnlos vereinzelt“ Individuen, „die nicht einmal mehr wissen, was sie trennt“. Damit ist Globalisierung in ihren Wirkungen sozialpsychologisch, individualpsychologisch und psychotherapeutisch relevant und für Psychologen ein notwendiges Thema.

An die Stelle der Emanzipation des Menschen von der Natur muss die Bindung des *homo kyberneticus* an die Mutter Erde treten. Der Kybernetiker soll

40 Nancy in: Marchart, Oliver: *Die politische Differenz*, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 2010.

Schamane werden⁴¹: Er braucht „nur“ sein *wissenschaftlich-technisches Talent* und sein *intuitives Evolutionswissen* zusammen zu bringen, um seinen ökologischen Fußabdruck „auf die Spur einer Feder“⁴² zu reduzieren.

Mit der Emanzipationsmoral allein wird es schon zwischenmenschlich nichts, sie entbehrt der Bindungsmoral⁴³. Und so dürfte es sich nicht nur zwischenmenschlich, sondern auch im Mensch-Natur-Kontext verhalten. Die Bindung des Menschen an die Erde, an das Natürliche, an Natur, die er selbst ist, ist existentiell.

Nur, wie lässt sich dies bewusstseinsfähig machen? Wie lässt sich der Horizont unserer Selbsterfahrung dorthin erweitern? Wie lässt sich bis in das berufliche Handeln hinein die Erde als das eigentliche Eigene empfinden?

Die Naturgesetze lassen keinen Spielraum. Der ökologische Imperativ gilt, ob uns das gefällt oder nicht. Ohne diesen Horizont bleiben Psychologie und Psychoanalyse Stückwerk.

7. Trendwende: Das Ende der Angst vor dem Kleinen – der Suffizienzrebell

Hermann Scheer legt für den Umgang mit Energie dringend das Ende der Entkoppelung der Räume von Energieproduktion und -konsum nahe. Diese Argumentation dürfte generell für unser Wirtschaften gelten. Die „Peak-Oil-Studie der Bundeswehr“⁴⁴ wurde wenig zur Kenntnis genommen. Ihr Trend aber spricht eindeutig für eine Zukunft in kleinen Strukturen. Es geht um das Ende der Dominanz von zentralisierter Produktion und transportintensiver Fernversorgung, wenn der kanadische Journalist Jeff Rubin sein Buch *Warum die Welt immer kleiner wird*⁴⁵ titulierte.

41 Sloterdijk, Peter, *Optimierung des Menschen*. Vortrag Tübingen 2005, in: DVD Quartino, München 2009.

42 Sloterdijk, Peter, *Du musst dein Leben ändern*. Frankfurt am Main (Suhrkamp) 2009, S. 709.

43 Hennig, Heinz, *Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Mangel und Konsum*, in: *Psychosozial* 1995, S. 59-70.

44 Peak-Oil-Studie der Bundeswehr 2010: Zentrum für Transformation der Bundeswehr, Dezernat Zukunftsanalyse: Streitkräfte, Fähigkeiten und Technologien im 21. Jahrhundert, Teilstudie 1: Peak Oil – Sicherheitspolitische Implikationen knapper Ressourcen.

45 München (Hanser) 2010

Selbstverwirklichung komplett wäre, gemeinsam mit anderen Menschen – an welcher Stelle auch immer in der Kommune oder der Region – selbstversorgend tätig zu sein. Die Zukunft ist der Weg zur regionalen Selbstversorgung, oder die Zukunft ist nicht.

Die Kehrtwende zu kleineren, widerstandsfähigeren Lebensformen in Produktion und Konsumtion vorbereitend planen und leben – das versuchen rund um den Planeten viele Gruppen von Menschen. Einer dieser Versuche sei angesprochen. Ex-Bundespräsident Horst Köhler sprach wie in einem Vermächtnis in seiner letzten Rede im Amt⁴⁶ davon, dass wir uns der Herausforderung von Klimawandel und Ölknappheit stellen sollen, zum Beispiel, indem wir die englische *Transition Towns Initiative*⁴⁷ in die Kommunen tragen. In dem Buch *Aufbruch. Unser Energiesystem im Wandel*⁴⁸ wird dieser Ansatz gleichfalls gewürdigt. Menschen, die sich derart „unnormale“ Initiativen verpflichten, sollten wohl gerade deshalb *Realisten* heißen. Mittlerweile werden sie auch „Suffizienzrebellen“⁴⁹ genannt. Sie „entlaufen“ der Pathologie der Normalität und setzen zum ersten auf *kreativen Abstieg*, auf ein wohltuendes „Genug“ oder „Weniger“, also auf Suffizienz. Beispiel dafür wäre „Bewegungswohlstand“⁵⁰ an Stelle fortdauernder Beschleunigung.

Der zweite Aspekt des Realisten ist (regionale) Selbstversorgung. Hiermit rückt der Begriff *Permakultur* erneut in den Mittelpunkt. Ausgangspunkt dieses Begriffes war „permanente Agrikultur“ als Gegenentwurf zur großindustriellen

Landwirtschaft. So betreibt sie etwa der genannte Sepp Holzer. Die Australier Mollison und Holmgren haben in den Jahren der ersten Ölkrise diesen Ansatz ausgeweitet zur Permakultur als dem „Leim“, der unser Modell einer Siedlung in der Zeit der Erdölverknappung zusammenhält“ und damit zur „praktischen Anleitung zur Heilung der Erde“⁵¹ ausgebaut.

Selbstverwirklichung komplett wäre, gemeinsam mit anderen Menschen – an welcher Stelle auch immer in der Kommune oder der Region – selbstversorgend tätig zu sein. Die Zukunft ist der Weg zur regionalen Selbstversorgung, oder die Zukunft ist nicht. Hopkins sagt: „Für mich lautet die zentrale Frage: Wie bauen wir jetzt Resilienz auf? Dieses Konzept ist relevanter als das der Nachhaltigkeit. Resilienz aufbauen heißt, ein System robuster machen, damit wir Schocks von außen besser standhalten können und so bei Nahrungsmittel- oder Energieknappheit nicht alles gleich kollabiert. Wie bauen wir Stoßdämpfer in unsere Wirtschaft ein? Wie machen wir sie flexibler?“⁵²

Bestimmende Merkmale des „post-industriellen“ Typus *Realist* oder *Suffizienzrebell* sind: (1) Lokale Widerstandsfähigkeit, *Resilienz*, als Verwirklichung des Prinzips Nachhaltigkeit; (2) Nutzung der wissenschaftlich-technischen Potenzen zur Einbettung menschlichen Wirtschaftens in die natürlichen Kreisläufe und (3) Selbstverwirklichung in der Reduktion von Konsumaktivitäten.

In global mittlerweile über 500 Kommunen, in Deutschland davon wohl derzeit in 15 bis 20, sind Bürger tätig in der Transition-Town-Bewegung, also in Initiativen zur Transformation ihrer Region. Solcherlei „Kommunen im Wandel“ verstehen sich als lockere Vereinigungen von Bürgern, die in regional bedeutsamen Lebensbereichen versuchen, ihre Kommune vorsorglich für die Zeit nach dem Öl, nach den Ressourcen widerstandsfähig zu machen.

„Wenn ich mir mein Zuhause im Jahr 2030 vorstelle, sehe ich Menschen, die an ihrem Wohnort arbeiten in Gemeinschaft mit anderen, mit weniger Verkehr, weniger

Lärm und mit lokal produzierter Energie, an der alle finanziell beteiligt sind. Mein Geld liegt nicht mehr bei der Großbank, die damit international investieren geht, sondern bei einer lokalen Bank, die damit unsere Energiewende finanziert.“⁵³

Es geht um das vernünftige, ja, notwendige Projekt und zugleich das Glück, sich mit anderen gemeinsam auf zukünftig notwendige Lebensweisen vorzubereiten, die Freude, darin andere und sich selbst vital zu spüren. Das wäre unser Erwachen - wie mit einem Eimer kalten Wassers voller quicklebendiger Fische übergossen zu werden, um auszurufen: Ach, was gruselt mir!

Copyright © 2012
by Dipl.-Psych. Dr. phil. Rainer Gunkel,
Suhler Straße 109,
D-98528 Suhl
E-Mail: ueberlebenskultur@gmx.de.

46 Köhler, Horst, Schlüsselfrage Mobilität. Ansprache beim Weltverkehrsforum am 27. Mai 2010 in Leipzig.

47 Hopkins, Rob, *Energiewende – das Handbuch*. Frankfurt am Main (Verlag 2001) 2008.

48 Zerta, Martin u.a., *Aufbruch. Unser Energiesystem im Wandel*. München (FinanzBuch Verlag) 2011, S. 322.

49 Neudeck, Rupert, Rezension des Buches von Reinhard Loske, *Abschied vom Wachstumszwang*. Rangsdorf (Basiliken-Press) 2011.

50 Schindler, Jörg und Held, Martin, *Postfossile Mobilität*, Hamburg (VAS) 2009, S. 190.

51 Hopkins, Rob: *Energiewende – das Handbuch*, a.a.O., S. 140.

52 Aguilera, Nils: *Voices of the Transition*, Film 2011.

53 A.a.O.